Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 6 (1899)

Heft: 20

Artikel: Nevosität und Schule

Autor: Müller, Plazidus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539565

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Bläkker.

Vereinigung

bes "Schweiz. Erzichungsfreundes" und ber "Babagog. Monatsichrift".

Organ

des Wereins kath. Kehrer und Schulmänner der Schweig und des schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Ginfiedeln, 15. Oftobber 1899.

№ 20.

6. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die S. S. Seminarbirektoren: F. X. Runz, Sittirch, Luzern; S. Baumgartner, Jug; Dr. J. Stöhel Ridenbach, Schwhz; Hochw. H. Leo Benz, Pfarrer, Berg, At. St. Gallen; und Cl. Frei, zum Storchen in Einsiebeln. — Einsen bungen und Inserate find an letteren, als ben Chef. Rebaktor zu richten.

Abonnement:

erscheint monatlich 2 mal je ben 1. u. 15. bes Monats und koftet jährlich für Bereinsmitglieber 4 Fr., für Lehramtskandibaten 3 Fr.; für Nichtmitglieber 5 Fr. Bestellungen bei ben Berlegern: Eberle & Mickenbach, Berlagshandlung, Einstebeln. — Inserate werden die Igespaltene Petitzeile ober beren Raum mit 30 Centimes (25 Pfennige) berechnet.

Mervösität und Schule.

von P. plazidus Müller, O. S. B. (Diffentis.)

Mit der Wahl dieses Themas hat der verehrte Redaktor ber "Grünen" ohne Zweifel einen guten Griff gethan, denn neben der fogialen Frage gibt es schwerlich einen Gegenstand, der heutzuge in Beitichriften und Zeitungen mehr besprochen wird als die Schule. Daß auch die Nervösität in unferer Zeit viel zu sprechen und zu schreiben gebe, wer wollte das leugnen? Man wird uns wohl kaum der übertreibung überführen können, wenn wir behaupten, daß je der dritte Mensch mehr ober weniger nervenleibend ift. Schon im grauen Altertum gab es Rervenleidende; dies geht aus den Schriften ber Urzte jener Eingehender haben jedoch erft die Mediziner unferes Beiten herbor. Jahrhunderts mit der Neurafthenie oder Nervenschwäche fich beichäftigt. Bu Ende ber 40ger und zu Unfang ber 50ger Jahre machten hauptfächlich französische Urzte eifrige Studien über die Ursachen und bas Wefen der Nervenkrankheiten. Seither hat man diefer Rrankheit immer größere Aufmertfamkeit geschenkt und manch' schones Resultat Bei ben wilden Bolkern, die von der Civilisation noch feine Uhnung haben, fennt man die Nervösität nicht. Man wird baber nicht fehl geben, wenn man fie eine Rulturkrankheit nennt. Je feiner und raffinierter die Lebensweise eines Menschen ift, jumal in

Bezug auf Ernährung, defto mehr Borausfetzungen für Nervösität und andere Krankheiten find vorhanden. Als im Berbst 1890 der Wiener= Finanzmann Rotschild nach Wörishofen zur Rur gekommen schilderte er dem Pfarrer Kneipp ziemlich eingehend, was für Wein er trinke, mas für Speifen er genieße u. f. w. und fragt jum Schluffe: "Was fehlt mir nach Ihrem Dafürhalten, herr Pfarrer?" "Ein zweiter Magen," war des Lettern Antwort. vortrefflichen Erfindungen unseres Jahrhunderts: die Eisenbahnen, der Telegraph und das Telephon sind an der Überhandnahme der Nervösität auch nicht gang unschuldig, denn fie haben ein solches Saften und Gilen in das öffentliche Leben und in das wirtschaftliche Getriebe gebracht, daß auch die stärksten Nerven bald ichwach werben. Man bente fich z. B. den Inhaber eines großen Geschäftes, der möglicherweise im Zeitraume von kaum einer Stunde ein Dutend Briefe oder Telegramme mit Aufträgen oder Reklamationen und dal. erhält, die fämtliche fofort erledigt Muß man sich verwundern, wenn ein folcher Mann werden müffen. in turger Zeit nervos wird. Infolge der schrankenlosen Gewerbefreiheit - eine Frucht der französischen Revolution - tobt zwischen sehr vielen Individuen ein rudfichtslofer Rampf, der feine Nächstenliebe, fein Mitleiden, feine Gemütlichkeit tennt. Seutzutage spotten die Geschäftsleute über dergleichen Dinge. Was verschlägt's ihnen, wenn der Schwächere mit feiner Familie ins Glend gerat, vor Rummer und Sorge nervenleidend wird und vielleicht im Irrenhause sein Leben beschließt oder in der Aufregung und Berzweiflung Sand an fich felber legt? Allein nicht nur im Erwerbsleben, sondern auch im Genuffe macht fich in unferer Jedermann will genießen und Beit eine frankhafte Saft bemerkbar. zwar schnell und in vollen Bügen, in dem Mage, daß selbst der raffi= niertefte Benuß feine Befriedigung mehr bietet. In folcher Lage greift der Unbemittelte zur Schnapsflasche, mahrend die obern Behntausend zum Cognac oder zur Morphiumsprite ihre Zuflucht nehmen, um ihre ermüdeten und überreigten Nerven zu figeln. Wenn wir unter den verschiedenen Ständen Umschau halten, fo finden wir, daß keiner derfelben von der Krankheit des 19. Jahrhunderts, wie die Neurasthenie zuweilen auch genannt wird, gang frei ift. Um beften fteht es hierin bei allen benjenigen Individuen, welche ihr Brot durch handarbeit verdienen, qumal wenn sie dabei im Freien sich aufhalten können, wie dies bei den Landleuten der Fall ist. Das Horaz'sche: "Beatus ille, qui procul negotiis etc." hat auch in hygienischer hinficht seine volle Bedeutung. Schlimmer als bei den Handarbeitern fteht es dagegen bei den Gelehrten, bei den Bureauangestellten, überhaupt bei denjenigen, welche ausschließ= lich der Geistesarbeit obliegen und deshalb die Nerven viel mehr ansstrengen als die Muskeln. Hierzu kommt noch, daß viele Studierte ihren Beruf mit geschwächter Gesundheit antreten, weil ihre Kräfte wähzend der langen Studienzeit über Gebühr angestrengt wurden, oder weil die hygienischen Verhältnisse der Anstalten, welche sie besuchten, z. B. die Kost oder die Tagesordnung u. s. w. zu wünschen übrig ließen.

Gin gang bedeutendes Contingent nervofer Leute ftellt der Lehrer= ftand. Dies geht ichon aus dem oben Gefagten hervor und läßt fich übrigens leicht erklären. Der Beruf bes Lehrers ift fehr ermudend, weil er Beift und Rorper ju gleicher Beit anftrengen muß, benn er muß laut fprechen, lefen und Aufficht führen, um gute Disziplin gu Die meiften feiner Sinne find demnach ju gleicher Beit angehalten. Überdies muß er auf fich felbst genau Achtung geben, damit ftrenat. er nicht durch fein Benehmen oder durch unkluge Worte fich vergibt und an Achtung und Autorität bei feinen Schülern verliert. Auch ift nicht felten die Luft in den Schulzimmern wegen Mangel an Raum - pber wegen Unreinlichkeit ber Rinder, wegen Schweißfußen und bgl. fo schlecht, daß schon der bloge Aufenthalt in einem folchen Lokal genügen wurde, um die Nerven eines ftarfen Mannes zu ermuden und zu schwächen. Hierzu kommt noch, daß der Unterricht, wenn nicht immer, fo doch fehr oft mit Unannehmlichkeiten verbunden ift, fei es, daß die Schüler durch ungehorsames und trotiges Betragen dem Lehrer Berbruß bereiten, fei es, daß die Fortschritte vieler Schuler fehr gering find, fo daß der Lehrer feine faure Arbeit nicht mit Erfolg gefront fieht und befürchten muß, daß er infolge eines ungunftigen Gramens ober einer ichlechten Note ben Ruf eines guten Lehrers einbußt. macht er fich schwere Gedanken, überläßt fich vielleicht zuweilen einem ichwermütigen hinbrüten und hat feine rechte Freude, feine rechte Lebens= luft mehr. Da Rörper und Seele aufs Innigfte mit einander vereinigt find, so wirken alle feelischen Borgange mächtig auf den Rörper ein, und zwar gunftig oder ungunftig, je nachdem die Seele heiter oder traurig geftimmt ift. Es fragt fich nun, durch welche Organe empfängt der Körper die Eindrücke der Seele? Herophilos aus Chalkedon, aus bem Geschlechte der Asklepiaden, der Gründer der pathologischen Unatomie, welcher unter dem erften Ptolomäer in Alexandrien blühte, er= tannte querft bas Rervenfystem als den Sit ber Empfindung. Das Nervensustem spielt im menschlichen Organismus eine fehr wichtige Rolle: die verschiedenen Organe des menschlichen Körpers, von denen jedes einem besondern Zwecke bient, alle aber zur Erhaltung bes Gefamtorganismus beizutragen haben, werden durch das Nervensuftem zu einem

harmonischen Gangen vereinigt. Bermittelft besfelben empfinden wir die Eindrücke der Außenwelt sowohl als auch diejenigen, welche innerhalb unferes Rörpers erzeugt werden. Daber vollziehen fich unter feiner Bermittlung unsere intellektuellen Tätigkeiten, fo wie auch biejenigen Prozesse, welche ohne Beteiligung unseres Willens und Bewußtseins vor sich geben, wie z. B. die Absonderung, die Ernährung u. f. w. ber Mustel, so ift auch ber Nerv niemals von felbst tätig, sonbern muß durch den Nervenreig dazu angeregt werden. Die Leitung ber Erregung im Nerven, welche durch ben elektromagnetischen Chronometer vermittelt wird, beträgt ungefähr 30 Meter in der Sefunde; fie ift alfo verhältnismäßig ziemlich langfam. Um bies beffer zu veranschaulichen, hat Du Bois-Reymond in Berlin nachstehende Zusammenstellung ber Geschwindigkeiten nach Metern in einer Sekunde angestellt: Eleftrigitat 464,000,000; Licht 300,000,000; Schall in Eisen 3485, in Waffer 1435, in Luft 332; Sternschnuppe 64,380; der Erde bei ihrer Bewegung um die Sonne 30,800; Kanonenkugel 552; Wind 1-20; Flug des Adlers 35; Lokomotive 27; Jagdhunde und Rennpferde 25; Rervenbewegung 26-30 Meter in der Sekunde. Bezüglich der Erregung der Nerven ift zu bemerken, daß nicht der gange Nerv auf ein= mal erregt ober in tätigen Buftand verfett wird, fondern diefer wird nur allmählich von einem Punkte auf den nächsten bis jum Ende des Nerven übertragen. Angefichts der großen Bedeutung, welche das Nerveninftem im menschlichen Organismus hat, bedarf es feines Beweifes, daß gefunde Nerven eine der ersten Bedingungen für das förperliche Wohl= Sobald ein Organ unseres Rorpers irgend eine orgabefinden bilden. nische Beränderung erleidet, tann es feine Funktionen nicht mehr in normaler Beife vollziehen. Sievon machen die Nerven felbstverftandlich Die Rrankheitsbilder der Nervenschwäche find fehr feine Ausnahme. manniafaltig, weshalb es fehr schwierig ift, diefelben ftets genau abzugrenzen, indeffen treten doch bei den Nervenleidenden eine Anzahl Symp= tome berart in ben Vordergrund, daß man fie mit großer Sicherheit als Wirkungen eines franken Nervensustems betrachten fann. Derartige Erscheinungen find : schnelle Ermüdung, allgemeine Mattigteit, Widerftreben gegen jede Unftrengung, jumal gegen geiftige Arbeit, Bedürfnis nach Schlaf, nach Reiz- und Benugmitteln, ferner eine fehr große Reizbarkeit, welche fich beim Rranken dadurch äußert, daß eine Kleinigkeit, die von Gefunden faum beachtet wird, genügt, um ihn zur Ungeduld, ja felbst zum Unwillen zu reigen. Gin ftartes Geräusch, ein Mensch, ber etwas lauter spricht als dies gewöhnlich zu geschehen pflegt, ein Knopf, der sich beim Unkleiden ein bischen widerspenftig zeigt, ein Mensch, ben der Nervose auf einem Spaziergange begegnet, wo er hoffte, gang einsam zu fein, mit einem Wort, taufend ahnliche Rleinigkeiten, über Die der gang gefunde Menich ladelt, genügen ichon, um den Rervofen in eine gereizte Stimmung ju verfeten. Schreiber Diefer Beilen fannte seiner Zeit in Wörishofen einen frommen Priefter, der fehr oft die heilige Meffe nicht lefen fonnte, weil irgend eine Rleinigkeit feine Nerven bis jum übermaß gereigt hatte. Um liebften mar er allein, jede Gefellschaft war ihm eine Qual, fonnte er derfelben nicht gang ausweichen, wie 3. B. auf der Reise auf dem Berron eines Bahnhofes, wenn er auf ben Bug warten mußte, fo spazierte er abseits mit unruhigen Schritten auf und ab. Selbstverftändlich war er zu jeder Arbeit unfähig. Diefen bedauernswerten Gesundheitszustand hatte er sich durch übermäßiges Studium zugezogen, in dem er fich auf eine Lehrstelle an einer Univer-Ein ferneres Symptom der Nervösität ift bas Besität vorbereitete. burfnis nach Abwechslung. Dergleichen Kranke verfügen nicht über viel Sitleder: je mehr Wechsel, defto beffer. Ja, es gibt folche, die taum eine halbe Stunde ruhig figen konnen, dabei rucken fie mit dem Geffel unruhig bin und ber, geftifulieren mit den Sanden, machen mahrend bes Sitzens auch mit den Beinen und dem Ropf allerlei Bewegungen, fo daß beinahe der gange Rorper beftandig in Bewegung ift. Der freund= liche Leser wolle nicht etwa glauben, daß diese Schilderung übertrieben sei, denn während wir dies schrieben, schwebte uns eine gang bestimmte Perfonlichkeit vor Augen, die wir schon oft zu beobachten die Belegen-Es ift felbstverftandlich, daß die Symptome der Nervösi= heit hatten. tat nur bei wenigen Individuen in der foeben beschriebenen Starke gu Tage treten. Außer der Disposition jur Melancholie find gewiße Angst= gefühle gang eigentumliche Symptome der Neurafthenie, indem die von benselben Belästigten aus Ursachen in Unruhe schweben, die nur in ihrer Gine auffallende Erscheinung dieser Urt ift die Phantasie existieren. fogenannte Blagangft, ein mit Angft, Bergklopfen, Schwindel und Bittern verbundenes Gefühl bei demjenigen, der einen öffentlichen Plat überschreitet oder überschreiten will. Es ift ichon vorgekommen, daß ein von diefer Angst Befallener eine gange Stunde unter feiner Ture fteben blieb, bevor er ben Plat zu überschreiten magte.

Alle Nervenleidende sind, wie aus dem Gesagten erhellt, recht geplagte Leute, zumal wenn die Nervenschwäche einen hohen Grad erreicht
hat. Hierzu kommt noch, daß ihre Leiden durch ihre Umgebung oft
noch vermehrt und gesteigert werden, sei es, daß man für den Zustand
des Nervenleidenden kein Verständnis hat, sei es, daß man denselben zum
Gegenstand des Spottes macht. Andererseits aber stellen die Neura-

ftheniker oft recht große Unforderungen an die Geduld ihrer Umgebung. Es liegt daher in beiderseitigem Interesse, einander in Geduld und Nächstenliebe zu vertragen: der Nervenleidende foll fich seines Zustandes bewußt sein, sich zu beherrschen und seine Krankheit fo weit möglich zu heilen suchen; die Umgebung des Neurasthenikers aber foll durch Nachsicht und freundliches Entgegenkommen die Leiden desfelben zu erleichtern trachten. (Fortsetung folgt.)

Moses oder Darwin.

Wir haben den Darwinismus nach seiner zweiten Behauptung zu Die darwinistische Schule behauptet demnach: Aus den ersten Organismen, vielleicht aus einem einzigen, sind allmählich durch den Rampf ums Dafein infolge der natürlichen Buchtwahl alle Pflanzen und Tiere entstanden.

Das ist der Stammbaum aller Pflanzen und Tiere, wie ihn Sädel und Ronforten herleiten. Der bekannte Rarl Bogt von Genf legte felbst das Geständnis ab, die Badel'schen Stammbaumkonftruktionen seien nicht viel mahrheitsliebender, als die bekannten, an die helben von Troja anknüpfenden Adelsgenealogien des Mittelalters. Doch, wir müffen dem Steckenpferd, das die Herren nun einmal reiten, und dem Taufende gang trunken ob dem pomphaften Schwindel nachrennen, unfere Aufmerksamkeit auch ferner noch widmen. Professor Dodel an der Universität Bürich, Bize-Präsident des deutschen Freidenkerbundes, fagt in seiner Broschüre: Moses oder Darwin folgendes:

"Der Naturforscher unserer Tage kann wohl sagen: Gebt ein Klümpchen lebendigen Plasmas, das nicht einmal den Namen "Tier" oder "Pflanze" verdient, das aber die Fähigkeit hat, von diesen Substanzen aufzunehmen, zu wachsen und gelegentlich sich in zwei Teile zu teilen, die sich wieder so verhalten — und wir werden die ganze lebendige Schöpfung kopieren!"

Trefflich antwortete ihm Dr. G. Beck, Lehrer der Naturwiffen= schaften am Gymnasium in Bern, u. a. in feiner Schrift "Antidodel", bie sich durch ihre Gründlichkeit und Schlagfertigkeit auszeichnet.

"Ja, mit dem Maule, Herr Professor! Geschwatt ist aber noch nicht geschaffen! Solche Behauptungen sollten alle unsere Zunftgenossen, auch die extremen Darwinianer, zu einem energischen Protest veranlassen, zu einem Protest der ernsten Wissenschaft gegen den wissenschaft aftlichen Humbug."

Darwin war es ursprünglich darum zu tun, nachzuweisen, wie die verschiedenen Arten im Pflanzen= und im Tierreiche anfänglich nicht gegeben, sondern erft allmählich durch eine Reihe von Umwandlungen entstanden seien. Sofern diese Theorie Pflanzen und Tiere beschlägt, hat